

Gott ist tot? Eine Kulturtheorie und Textmontage zu Nietzsches Gedankenspiel entlang der Bedeutung des Unterscheidens in der postmodernen Philosophie

Andrea Günter

Vorbemerkung: Die Unterscheidung zwischen Gott –Mensch, Natur-Kultur, Ich-Du, Mann-Frau prägt unsere Kultur wesentlich. Ohne diese Unterscheidungen können wir uns als Person, unser Leben, die Welt nicht ordnen, wir würden im Chaos oder Wahnsinn versinken. Wenn eine der Unterscheidungsträger aufgegeben, für tot erklärt wird, dann ist dieses Unterscheiden, letztlich das Unterscheiden selbst tot. Nietzsche also kann daher kulturtheoretisch gelesen werden: Dann ist kulturtheoretisch betrachtet mit „Gott ist tot“ gemeint, dass die Unterscheidung von Gott und Mensch tot ist, die von Natur und Kultur, die von Ich und Du, die von Mann und Frau. Am deutlichsten ist es vielleicht mit dem Tod der Unterscheidung von Ich und Du: wir endeten im Wahnsinn. Was würde das daher tatsächlich bedeuten, das spiegelt uns der tolle Mensch. Können wir es denn denken und erfahren? Wird es hell oder bleibt es dunkel, noch dunkler als bisher, so dass die neue Offenheit die größte Dunkelheit ist? Nicht am Anfang allein ist die Finsternis und das Licht wird ihr hinzugefügt. Die Dunkelheit ist auch bei der bloßen Offenheit des Meeres, eine Meeres ohne jedes Licht...

Der tolle Mensch. – Habt ihr nicht von jenem tollen Menschen gehört, der am hellen Vormittage eine Laterne anzündete, auf den Markt lief und unaufhörlich schrie: »Ich suche Gott! Ich suche Gott!« – Da dort gerade viele von denen zusammenstanden, **welche nicht an Gott glaubten**, so erregte er ein großes Gelächter. Ist er denn verlorengegangen? sagte der eine. Hat er sich verlaufen wie ein Kind? sagte der andere. Oder hält er sich versteckt? Fürchtet er sich vor uns? Ist er zu Schiff gegangen? ausgewandert? – so schrien und lachten sie durcheinander.

Der tolle Mensch sprang mitten unter sie und durchbohrte sie mit seinen Blicken. »Wohin ist Gott?« rief er, »ich will es euch sagen! *Wir haben ihn getötet* – ihr und ich!

»Wohin ist Gott?« rief er, wohin also die alte Unterscheidung Gott- Mensch / Natur – Kultur/ ich - du / Mann - Frau -»ich will es euch sagen! *Wir haben ihn-sie getötet* – ihr und ich!

Wir alle sind seine Mörder! Aber wie haben wir dies gemacht? Wie vermochten wir das Meer auszutrinken? Wer gab uns den Schwamm, um den ganzen Horizont wegzuwischen? Was taten wir, als wir diese Erde von ihrer Sonne losketteten? *Wohin bewegt sie sich nun? Wohin bewegen wir uns? Fort von allen Sonnen – der Erkenntnis durch das Unterscheiden und die uns tragenden Unterscheidungen? Das Nicht-Beantworten-Können dieser Fragen ist fast so etwas wie ein „Gottes“beweis, wie der Beweis für die Richtigkeit der Unterscheidung Mensch-Gott, Sonne-Erde, Fest-Flüssig*

(Meer). Genau dieses Nicht-Wissen zeigt den Unterschied Unverfügbarkeit - Verfügbarkeit an. (Ich lese „die Sonne/das Licht“ und „das Meer“ im Zusammenhang mit dem Schöpfungsbericht Genesis 1, einer Erkenntnistheorie, in der das Unterscheiden die Grundtätigkeit erkennender Kreativität ist.)

Stürzen wir nicht fortwährend? Und rückwärts, seitwärts, vorwärts, nach allen Seiten?

Gibt es noch ein Oben und ein Unten (die erste Unterscheidung

Gottes bei der Schöpfung)? Irren wir nicht wie durch ein unendliches Nichts?

Nur nachts sind alle Kühe schwarz, dann, wenn das

Unterscheiden aufgegeben ist. *Haucht uns nicht der leere Raum an? Ist es*

nicht kälter geworden? Kommt nicht immerfort die Nacht und mehr Nacht? „Diß eine

Wissen, daß im Absoluten Alles gleich ist, der unterscheidenden und erfüllten

oder Erfüllung suchenden und fordernden Erkenntniß entgegensetzen, - oder

sein Absolutes für die Nacht auszugeben, worin, wie man zu sagen pflegt, alle

Kühe schwarz sind, ist die Naivität der Leere an Erkenntniß.“¹

(Hegel/Derrida)² . . .

Müssen nicht Laternen am Vormittage angezündet werden? Hören wir

noch nichts von dem Lärm der Totengräber, welche Gott begraben?

Riechen wir noch nichts von der göttlichen Verwesung? – auch Götter

verwesen! „sich dem ungebändigten Gähren der Substanz überlassen, meynen

sie, durch die Einhüllung des Selbstbewußtseyns und Aufgeben des Verstands,

die Seinen zu sein, denen Gott die Weisheit im Schläfe gibt; was sie also in der

That im Schläfe empfangen und gebähren, sind darum auch Träume.“³

Gott ist tot! Gott bleibt tot! Die alten Unterscheidungen Gott- Mensch /

Natur - Kultur/ ich - du / Mann - Frau also sind tot, bleiben

tot. Und wir haben ihn-sie getötet! Wie trösten wir uns, die Mörder aller

Mörder? *Das Heiligste und Mächtigste, was die Welt bisher besaß, es ist unter unsern*

Messern verblutet – wer wischt dies Blut von uns ab? Mit welchem Wasser könnten

wir uns reinigen? Welche Sühnefeiern, welche heiligen Spiele werden wir

erfinden müssen? Ist nicht die Größe dieser Tat zu groß für uns? Müssen

wir nicht selber zu Göttern werden, um nur ihrer würdig zu erscheinen?

Nicht sogar die logische Folge, wenn die alten

Unterscheidungen Gott- Mensch / Natur - Kultur/ ich - du / Mann

- Frau aufgeben werden?

Es gab nie eine größere Tat – und wer nur immer nach uns geboren wird,

gehört um dieser Tat willen in eine höhere Geschichte, als alle

Geschichte bisher war!« – Hier schwieg der tolle Mensch und sah wieder

seine Zuhörer an: auch sie schwiegen und blickten befremdet auf ihn.

Endlich warf er seine Laterne auf den Boden, daß sie in Stücke sprang

und erlosch. »Ich komme zu früh«, sagte er dann, »ich bin noch nicht an

der Zeit. *Dies ungeheure Ereignis ist noch unterwegs und wandert – es ist noch nicht bis*

zu den Obren der Menschen gedrungen. Blitz und Donner brauchen Zeit, das Licht der

Gestirne braucht Zeit, Taten brauchen Zeit, auch nachdem sie getan sind, um gesehn und

¹ Hegel, Phänomenologie des Geistes, 17.

² Vgl. Andrea Günter: Nur nachts sind alle Kühe schwarz, in: dies., Weltliebe. Gebürtigkeit, Metaphysik und Geschlechterdifferenz, Königstein 2003, 174-183.

³ Hegel, Phänomenologie des Geistes, 14.

gehört zu werden. Diese Tat ist ihnen immer noch ferner als die fernsten Gestirne – und doch haben sie dieselbe getan!« – Man erzählt noch, daß der tolle Mensch desselbigen Tages in verschiedene Kirchen eingedrungen sei und darin sein *Requiem aeternam deo* angestimmt habe. Hinausgeführt und zur Rede gesetzt, habe er immer nur dies entgegnet: »Was sind denn diese Kirchen noch, wenn sie nicht die Gräfte und Grabmäler Gottes sind?«

[...]

In der Hauptsache aber darf man sagen; das Ereignis selbst ist viel zu groß, zu fern, zu abseits vom Fassungsvermögen vieler, als daß auch nur seine Kunde schon *angelangt* heißen dürfte; geschweige denn, daß viele bereits wüßten, was eigentlich sich damit begeben hat – *und was alles, nachdem dieser Glaube*, den die zentralen Unterscheidungen stiften, *untergraben ist, nunmehr einfallen muß, weil es auf ihm gebaut, an ihn gelehnt, in ihn hineingewachsen war: zum Beispiel unsre ganze europäische Moral. Diese lange Fülle und Folge von Abbruch, Zerstörung, Untergang, Umsturz, die nun bevorsteht: wer erriete heute schon genug davon, um den Lehrer und Vorausverkünder dieser ungeheuren* Logik von Schrecken abgeben zu müssen, den Propheten einer Verdüsterung und Sonnenfinsternis, derengleichen es wahrscheinlich noch nicht auf Erden gegeben hat? ...von Wahnsinn und Zerstreung ohne Aussicht auf Neuordnung, Kreativität, Inspiration, ohne Ich und Du, ohne Möglichkeit zu Kommunikation und Verstehen und Verständigung also... Selbst wir geborenen Rätselrater, die wir gleichsam auf den Bergen warten, zwischen Heute und Morgen hingestellt und in den Widerspruch zwischen Heute und Morgen hineingespant, wir Erstlinge und Frühgeburten des kommenden Jahrhunderts, denen eigentlich die Schatten welche Europa alsbald einwickeln müssen, jetzt schon zu Gesicht gekommen sein *sollten: woran liegt es doch, daß selbst wir ohne rechte Teilnahme für diese Verdüsterung, vor allem ohne Sorge und Furcht für uns ihrem Heraufkommen entgegensehn? dieser Verdüsterung* des Denkens ohne (das) Unterscheiden und (die tradierten) Unterscheidungen? Stehen wir vielleicht zu sehr noch unter den *nächsten Folgen* dieses Ereignisses – und diese nächsten Folgen, seine Folgen für *uns* sind, umgekehrt als man vielleicht erwarten könnte, durchaus nicht traurig und verdüsternd, vielmehr wie eine neue schwer zu beschreibende Art von Licht, Glück, Erleichterung, Erheiterung, Ermutigung, Morgenröte... In der Tat, wir Philosophen und »freien Geister« fühlen uns bei der Nachricht, daß der »alte Gott tot« - die alten Unterscheidungen Gott- Mensch / Natur - Kultur/ ich - du / Mann - Frau überholt und nichtig sind - ist, wie von einer neuen Morgenröte angestrahlt; unser Herz strömt dabei über von Dankbarkeit, Erstaunen, Ahnung, Erwartung – endlich erscheint uns der Horizont wieder frei, *gesetzt selbst, daß er nicht hell ist*, endlich dürfen unsre Schiffe wieder auslaufen, auf jede Gefahr hin auslaufen, jedes Wagnis des Erkennenden ist wieder erlaubt, das Meer, *unser* Meer liegt wieder offen

da, vielleicht gab es noch niemals ein so »offnes Meer«. „Offene “ Meere
und Grenzen und Zäune, da nachts doch alle Kühe schwarz sind.